

Nehmt Gottes Melodie in euch auf!

Wir leben in einer Zeit der schrillen Töne. Es kommt schnell zu Missverständnissen und zwischenmenschlichen Verstimmungen. Scheinbar kommen nur noch die Lautstarken vor und verschaffen sich Gehör. Doch bei vielen Beiträgen – gerade in den sozialen Netzwerken – kann man meist konstatieren: viel Lärm um nichts!

Wie wohltuend anders ist das, was wir immer wieder von unserem Kirchenchor zu hören bekommen. Hier wird nicht nur versucht, die Chorwerke einwandfrei zu singen und vorzutragen. Die Gemeinschaft spielt eine ebenso große Rolle, das Miteinander, bei dem auch das Bemühen groß ist, stets den guten Ton zu treffen. Dazu braucht es das Zusammenspiel von ganz unterschiedlichen Menschen, Tönen, sowie das Taktgefühl und die Bereitschaft, in der Mehrstimmigkeit zu einer guten Harmonie, zu einer besonderen Klangfarbe zu finden. Darauf blicken wir heute zurück. *(Evtl. können hier einige historische Daten zum Anlass eingefügt werden.)*

Doch so ein Jubiläum will nicht nur die Vergangenheit in den Blick nehmen. Es ist Anlass, darauf zu schauen, wie der Chor zeichenhaft etwas lebt, was uns allen eine Inspiration sein kann – auch für jemanden, der gar nicht singen kann. Dazu gehe ich weit zurück in der Kirchengeschichte, zu den Anfängen des Christentums, die zauberhaft, aber auch gefährlich waren.

GOTTES LEBENSMELODIE

Ignatius von Antiochien (gestorben zwischen 110 und 117) schreibt auf seinem Weg nach Rom u.a. einen Brief an die Gemeinde in Ephesus: Dabei kommt ihm das Bild in den Sinn, die christliche Gemeinde mit einem großen Chor zu vergleichen. Er schreibt: „Nehmt Gottes Melodie in euch auf. So werdet ihr alle zusammen zu einem Chor, und in eurer Eintracht und zusammenklingender Liebe ertönt durch euch das Lied Jesu Christi. Das ist das Lied, das Gott, der Vater, hört – und so erkennt er euch als die, die zu Christus gehören.“

Ignatius hat die Vorstellung, dass Gott für jeden eine zugedachte Stimme, eine Lebensmelodie hat. Diese Worte voller Poesie schreibt ein Mann um das Jahr 100 nach Christus, der als Verurteilter gefesselt in einer Soldatenkohorte nach Rom gebracht wird und seinem gewaltsamen Tod entgegengeht. Ignatius ist davon beseelt, dass in jedem Menschen eine gottgeschaffene Melodie zum Klingen kommt. Und wenn jeder die ihm zugedachte Melodie Gottes wirklich hört und in sich aufnimmt, dann wird der Zusammenklang aller Stimmen eine Symphonie. Darauf kommt es an im Chor, aber auch im Zusammenleben von uns Menschen: die verschiedenen Lebensmelodien aus unterschiedlichen Tönen zu einer neuen gemeinsamen Klangfarbe zusammenzufügen.

Zunächst muss ich mir bewusst werden: Was ist Gottes Melodie für mich? Manchmal ist sie mir unheimlich fremd, wie ein Missklang, schwer nachzusingen. Es gibt Lebensphasen, in denen Gottes Melodie in mir keine Resonanz

findet; ich bin zu sehr angefüllt mit eigenen Erwartungen, Sorgen. Vielleicht vergesse ich aber auch, dass die mir zuge dachte Lebensmelodie erst im Zusammenspiel mit anderen zu ihrem eigentlichen Vollklang findet. Gott gibt die Partitur vor, Jesus Christus ist das große Vorzeichen, das vor allen Tönen steht. Ignatius sagt, das Lebenslied jedes Christen ist verwandt mit dem Lebenslied Christi: „In eurer zusammenklingenden Liebe ertönt durch euch das Lied Jesu Christi.“ Die Liebe ist der Grundakkord eines christlichen Lebens.

MELODIE, TAKT, PAUSEN

Es gibt für mich immer einen besonderen Moment vor einem Konzert. Die Instrumente und Stimmen finden sich aus dem Vielklang alle in dem einen Ton; danach tritt eine kurze Stille ein und dann geht es los. Das würde ich mir auch manchmal für die zwischenmenschlichen Begegnungen wünschen: Jede, jeder bringt das je Eigene mit. Dann verständigt man sich: Wie wollen wir beginnen, was verbindet uns? So können dann die verschiedenen Stimmen und Meinungen zu einem harmonischen und wunderschönen Klang finden.

Dabei kommt es auf jede und jeden an. Es braucht die Bereitschaft, sich hineinzugeben in das Ganze, manchmal nach vorne zu treten, wo ich gefragt bin, und mich auch mal zurückzunehmen, damit andere Stimmen mehr Gewicht bekommen können. Dieses Zusammenspiel ist immer ein Wagnis. Vielleicht passen die unterschiedlichen Instrumente und Melodienfolgen erst mal nicht zusammen. Das muss man ausprobieren, üben und nicht gleich sagen: „Wir können nicht miteinander“ oder – noch schlechter – wenn einer meint: Eigentlich bin ich der Beste und Wichtigste, ich weiß, wie es geht und ohne mich könnt ihr eh nichts.

Etwas anderes ist wichtig: Die Melodiefolgen sind in einer Taktfolge angeordnet; das ist der Herzschlag eines Musikstückes. Wie handhabe ich das in meinem alltäglichen Leben? Da erleben wir es ja immer wieder mal, dass wir aus dem Takt kommen, weil wir zu schnell sind, unter Stress stehen oder manches auch erzwingen wollen, und manchmal bummeln wir auch hinterher und verpassen den rechten Zeitpunkt, unseren Einsatz. So stellt sich mir die Frage: Was ist der Herzschlag meines Lebens? Was gibt mir einen Takt, einen Rhythmus im Leben?

Musik lebt von Tonfolgen, vom Takt, aber auch von Pausen – das gibt einer Tonfolge erst die Würze. Der katholische Theologe Johann Baptist Metz definiert Religion kurz und bündig als „Unterbrechung“. Auf die Pausen kommt es neben der Musik auch beim glaubenden Menschen an. Die geben dem Leben die Würze, die sind wichtig: kurz innehalten, sich sammeln, konzentrieren und neu fokussieren, Atem holen, um sich neu der Melodie hinzugeben.

Gottes Melodie für mich ist nicht in Stein gemeißelt. Ich kann sie nicht ein für alle Mal auswendig lernen. Sein mir zuge dachtes Lebenslied klingt weiter, sucht sich neue Melodienfolgen, ist immer wieder neu und überraschend. Denn es ist ein Liebeslied, das Liebeslied Gottes für mich; und die Liebe erfindet immer neue Melodien, die in mir Resonanz finden wollen.

Jens Maierhof